

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2019

Zwischen Emanzipation  
und Sozialdisziplinierung:  
Pädagogik im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

Kuratorium:

Michael Ansel (Wuppertal), Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Norbert Otto Eke (Paderborn), Philipp Erbentraut (Frankfurt a. M.), Jürgen Fohrmann (Bonn), Bernd Füllner (Düsseldorf), Katharina Gather (Paderborn), Katharina Grabbe (Münster), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Sandra Markewitz (Vechta), Anne-Rose Meyer (Wuppertal), Maria Pormann (Köln), Florian Vaßen (Hannover)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2019  
25. Jahrgang

Zwischen Emanzipation  
und Sozialdisziplinierung:  
Pädagogik im Vormärz

herausgegeben  
von  
Katharina Gather

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

Publiziert von  
Aisthesis Verlag Bielefeld 2022  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, geisterwort.de

Open Access ISBN 978-3-8498-1660-5  
Print ISBN 978-3-8498-1557-8  
E-Book ISBN 978-3-8498-1558-5  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Anna Ananieva/Rolf Haaser (Tübingen)

## Öffentlichkeit und Wissensordnung im Vormärz

Hermann Köchly und die Revision des Gymnasialwesens in Sachsen

### 1 Dresden als Zentrum der Debatte über die Gymnasialreform

Im Frühjahr 1847 – ziemlich genau ein Jahr vor dem Ausbruch der 1848er Revolution – geriet das überkommene Gymnasialwesen unter enormen Reformdruck, einesteils weil es unter methodischen und unterrichtspraktischen Gesichtspunkten formal als obsolet aufgefasst wurde, anderenteils weil es einer gebildeten Teilöffentlichkeit, die sich überwiegend dem Liberalismus verpflichtet fühlte, dem politischen Zeitgeist nicht mehr zu entsprechen schien.<sup>1</sup> Das Gymnasium, von dem man eine adäquate schulische Berücksichtigung der geistigen Grundlagen der Gegenwart erwartete, schien diesem Anspruch nicht gerecht zu werden.

Wie sehr in dem Zeitraum von 1845 bis 1849 die festgewurzelten und scheinbar unverbrüchlichen Vorstellungen über die höhere Schulbildung in Fluss gerieten, sobald die Reform der Gymnasien als fortschrittliche schulorganisatorische Forderung des Vormärz zur Debatte gestellt wurde, zeigt eine Fülle zeitgenössischer Reformvorschläge und Umstrukturierungspläne, die meist unter dem Sammelbegriff ‚pädagogische Skizzen‘ subsumiert und diskutiert wurden.<sup>2</sup>

Die Wortführer und Befürworter der Fahrt aufnehmenden Reformbewegung stammten häufig aus dem Kreis der Gymnasiallehrer selbst. Sie gehörten überwiegend einem politisch-liberalen Spektrum an und zeigten sich

---

1 Vgl. paradigmatisch die sich über drei Ausgaben ausbreitende Sammelrezension verschiedener polemischer Schriften über das Gymnasialwesen, unterzeichnet von einem gewissen C. Peter aus Hildburghausen, in: Neue Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung 51 (1.3.1847), 52 (2.3.1847), 53 (3.3.1847).

2 Einen detaillierten Überblick veröffentlichte der Berliner Gymnasialprofessor Julius Mützell in einem von ihm 1847 mitbegründeten Fachorgan für das höhere Schulwesen: Julius Mützell. Pädagogische Skizzen, die Reform der deutschen höheren Schulen betreffend. In: Zeitschrift für das Gymnasialwesen, im Auftrage und unter Mitwirkung des berlinischen Gymnasiallehrer-Vereins. 4. Jg. Bd. 1. Berlin: Enslin 1850. S. 817-884.

bestrebt, den fachlich-pädagogischen Diskursraum (Philologenversammlungen, Schulkonferenzen, pädagogische Fachjournale, Gymnasialprogramme) zu durchbrechen und eine breitere Öffentlichkeit in den Diskussionsprozess einzubeziehen, indem sie u. a. das Medium der politischen Tagespresse für die Verbreitung ihrer Anliegen in Anspruch nahmen.

Will man sich auf die Suche nach den sozialen Orten machen, an denen grundlegende Pläne für eine Neuformierung des Schulwesens im Vormärz entwickelt und zur Diskussion gestellt wurden, dann kommt man nicht umhin, den Blick auf Dresden zu richten, wo der 1846 gegründete Gymnasialverein sich ausschließlich und auf breiter Ebene mit der systematischen Aufarbeitung einer Vielzahl der diesbezüglich anstehenden Probleme befasste. Es ist reizvoll zu verfolgen, wie in der höfisch strukturierten Umgebung der sächsischen Residenzstadt die bildungsinteressierte Öffentlichkeit, die sogenannten gebildeten Stände, ein Diskursniveau erreichten, das sie, wenn auch nur kurzzeitig, zur Speerspitze und zum Nachahmungsmuster für das gesamte Gebiet des Deutschen Bundes werden ließen. Hier verschob sich sichtbar das gesellschaftliche Verständnis des Erziehungswesens von der autokratischen Zuständigkeit des Staates hin zu einer kollektiven Angelegenheit der gebildeten Öffentlichkeit, die sich keineswegs nur aus dem Bildungsbürgertum rekrutierte. Signifikanter Weise gingen in Dresden diese Impulse wesentlich von den liberalen Lehrerkreisen aus, die den Schulterschluss mit einer modernen bildungsorientierten Mittelschicht suchte, die sich als Träger der intellektuellen Kultur und als Akteur der gehobenen Kulturpraxis begreifen lernte. Die Partizipation an den intellektuellen und kulturellen Übungen der gebildeten Welt wurde zentral für die neue Öffentlichkeit, eine Prämisse, der beispielsweise der Gymnasialverein in Dresden mit einem umfangreichen Vortragsprogramm Rechnung zu tragen bestrebt war. Charakteristisch war, dass diese selbstorganisierten Bildungsvermittlungen in der lokalen Tagesjournalistik ausführlich und zeitnah besprochen und sowohl die Inhalte als auch die Form ihrer Präsentation sekundär vermittelt wurden.

In dem selbstbewusst vorangetriebenen Transformationsprozess der Wissensvermittlung war es fast zwangsläufig, dass die spezifischen Bedingungen des herkömmlichen Erziehungswesens und speziell die Prädominanz der Latinität in den Verhandlungen um die Inkraftsetzung einer zeitgemäßen Schulausbildung zuallererst in Frage gestellt wurden. Die in Dresden mit großer Energie und mit erstaunlichem Tempo auf den Marktplatz der Ideen des Vormärz geworfenen pädagogischen Neuerungspläne und

erzieherischen Verbesserungsvorschläge stellten insofern eine Herausforderung für die gelehrten und gebildeten Stände dar, als sie über die geforderte Unterrichtsreform hinaus eine grundsätzliche Revision der Wissensordnung implizierten. Denn es war in diesem Kontext, dass das binäre Klassifikationssystem der Unterscheidung zwischen Geistes- und Naturwissenschaften mit der Frage verknüpft wurde, inwieweit ihnen auch ein methodologischer Unterschied zuzuschreiben sei. Befürworter eines auf dem altsprachlichen Unterricht beharrenden Curriculums machten für sich geltend, dass die philologische Bildung den Schülern eine universelle Grundausrüstung an Fähigkeiten und Fertigkeiten bereitstellte, die sie in die Lage versetzten, im späteren Leben jegliche Fachrichtung mit Erfolg einzuschlagen, einschließlich der naturwissenschaftlichen Fächer. Im Gegensatz dazu vertraten viele Reformpädagogen und Vertreter einer naturwissenschaftlich interessierten Bildungöffentlichkeit den Standpunkt, dass das Studium der Natur eine eigene Ausstattung an Fertigkeiten und Grundtechniken erfordere, die im bloßen Umgang mit Texten mitnichten erworben werden könnten und daher einer eigenen methodischen Vorgehensweise bedürften. Die Diskussion um die Gymnasialreform popularisierte die Vorstellung, dass Wissenschaft in zwei grundsätzlich verschiedene Zweige aufzuteilen sei, die sich nicht nur durch die behandelten Inhalte unterschieden, sondern auch grundsätzlich verschiedene Formen des Wissens darstellten.<sup>3</sup>

---

3 Die epistemologische Unterscheidung zwischen Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft, die im Vormärz durch die Debatten zur Reform des Gymnasialwesens in den Vordergrund gerückt wurde, wurde neuerdings von der nordamerikanischen Wissenschaftshistorikerin Denise Phillips untersucht: Denise Phillips. *Acolytes of Nature. Defining Natural Science in Germany, 1770-1850*. Chicago und London: University of Chicago Press 2012. Vgl. auch Denise Phillips. *Epistemological Distinctions and Cultural Politics: Educational Reform and the Naturwissenschaft/Geisteswissenschaft Distinction in Nineteenth-Century Germany*. In: *Historical Perspectives on Erklären and Verstehen*. Hg. Uljana Feest. Berlin: Springer 2010. S. 15-35. Die Autorin bezieht sich auf die pädagogische Reformdebatte, um zu belegen, dass die binären Paradigmen der Geistes- und der Naturwissenschaft nicht erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, sondern bereits im Vormärz als strukturelle Muster der Wissensordnung formuliert wurden.

## 2 Hermann Köchly als Gymnasialreformer

In welchem Ausmaß die Gymnasialreformbewegung einen integrativen Bestandteil der Politisierung im Vormärz darstellen konnte, lässt sich am Beispiel des zu dieser Zeit jungen, aufstrebenden und wortgewaltigen Pädagogen Hermann Köchly (1815-1876) veranschaulichen.<sup>4</sup> Dieser Dresdener

---

4 Maßgebliche und nach wie vor unverzichtbare Biografie: Ernst Böckel. Hermann Köchly. Ein Bild seines Lebens und seiner Persönlichkeit. Heidelberg: Winter 1904. Ausgezeichnetes Online-Biogramm: Gerald Kolditz. Köchly, Hermann August Theodor. In: Sächsische Biografie. Hg. Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. <http://www.isgv.de/saebi/> (letzter Zugriff: 12.12.2019). Zur inhärenten Problematik der Köchly-Biografie, auf deren Bedingungen hier nicht im Einzelnen eingegangen werden kann, vgl. Martin Hundt. Von vielen Vergessenen einer – Hermann Köchly. In: Freiheit, Gleichheit, Solidarität. Beiträge zur Dialektik der Demokratie. Hg. Werner Goldschmidt/Bettina Löscher/Jörg Reitzig. Frankfurt a. M. et al.: Lang 2009. S. 79-91, hier S. 80. Hundt ist es zu verdanken, dass Köchlys Eingebundenheit in den Kreis der Junghegelianer um Arnold Ruge bis hin zur persönlichen Bekanntschaft mit Karl Marx der Vergessenheit entrissen werden konnte. Auch in seiner im Jahr 2010 veranstalteten Edition des Redaktionsbriefwechsels der *Jahrbücher* Ruges konnte Hundt auf die Ergebnisse seines Aufsatzes von 2009 zurückgreifen. Vgl. Der Redaktionsbriefwechsel der hallischen, deutschen und deutsch-französischen Jahrbücher (1837-1844). Hg. Martin Hundt. Berlin: Akademie-Verlag 2010.

Mit der Rolle Köchlys als Gymnasialreformer, auf die Hundt nur am Rande eingeht, hat sich der Germanist Georg Jäger in seiner Habilitationsschrift und in zwei vorbereitenden Aufsätzen dazu befasst. Jäger geht es vor allem darum, zu zeigen und zu belegen, wie Köchlys vormärzliche Forderungen nach einer grundlegenden Reform des altsprachlichen Unterrichts sich unter dem Eindruck der Revolution von 1848/1849 zu einer generellen und radikalen Aufwertung des Deutschunterrichts als Mittelpunkt christlich-nationaler Bildung zuspitzten. Jägers Verdienst liegt in diesem Zusammenhang auf der Auswertung der zahlreichen Kontroverschriften, die Köchly als Speerspitze der Reformbewegung auf sich zog.

Georg Jäger. Schule und literarische Kultur. Bd. 1: Sozialgeschichte des deutschen Unterrichts an höheren Schulen von der Spätaufklärung bis zum Vormärz. Stuttgart: Metzler, 1981. Georg Jäger. Sozialstruktur und Sprachunterricht im deutschen Gymnasium zur Zeit des Vormärz. In: Historische Pädagogik. Studien zur Historischen Bildungsökonomie und zur Wissenschaftsgeschichte der Pädagogik. (Zeitschrift für Pädagogik 14. Beiheft). Hg. Ulrich Herrmann. Weinheim und Basel: Beltz 1977. S. 189-202. Georg Jäger. Die gesellschaftliche Rolle des



Gymnasialoberlehrer, der zur Zeit des Vormärz viel von sich reden machte, war ein Gewächs des *Literarischen Museums* in Dresden, einem als Verein organisierten Lesekabinett, das von Arnold Ruge und einigen seiner Freunde gegründet worden war.<sup>5</sup> Im Gegensatz zu traditionellen Lesezirkeln begriff sich der Verein explizit als Ort des geselligen Verkehrs und als Forum für die Diskussion aktueller politischer und gesellschaftlicher Ereignisse. Ein eigens zu diesem Zweck eingerichtetes Sprechzimmer förderte unter den Mitgliedern eine Debattenkultur, die das biedermeierliche, auf bürgerlichen Konsens ausgerichtete Öffentlichkeitskonzept zunehmend in Frage stellte.<sup>6</sup> Im Jahr 1843, zu dem Zeitpunkt, als Ruge die Redaktion seiner Jahrbücher von Dresden nach Paris verlegte und seinem Freund Köchly das Redaktionsarchiv zur Verwahrung überließ, war Köchly Mitglied im Vorstand des Vereins.<sup>7</sup> Das Spektrum der politischen und gesellschaftlichen Veränderungen, das der Debattierclub ins Visier nahm, beinhaltete u. a. die Frage der Gymnasialreform, die Köchly als Oberlehrer an der Kreuzschule aus seiner pädagogischen Alltagspraxis heraus als ein dringlich zu behandelndes Thema aufs Tapet brachte. Kurz gesagt, ging es um die stärkere Orientierung der höheren Schulausbildung an praktischen Erfordernissen, was im Umkehrschluss gleichzeitig eine Infragestellung der altsprachlich-humanistischen Tradition des Gymnasialwesens beinhaltete.<sup>8</sup> Konkret favorisierte Köchly

---

Sprach- und Literaturunterrichts auf der höheren Schule im Vormärz. In: Literatur in der sozialen Bewegung. Aufsätze und Forschungsberichte zum 19. Jahrhundert. Hg. Alberto Martino. Tübingen: Niemeyer 1977. S. 93-129.

- 5 Zur Entstehung und Organisation des *Literarischen Museums* in Dresden vgl. Dirk Hempel. Literarische Vereine in Dresden. Kulturelle Praxis und politische Orientierung des Bürgertums im 19. Jahrhundert. Tübingen: Niemeyer 2008. S. 78-80.
- 6 Auf diese Weise löste das zunehmend politisierte *Literarische Museum* den von Karl Theodor Winkler als Projekt der geselligen Eintracht konzipierten *Dresdner Liederkreis* ab. Vgl. Hedwig Pompe. Publizistische Unterhaltung. Das Projekt der *Dresdner Abend-Zeitung*. In: Anna Ananieva/Dorothea Böck/Hedwig Pompe. Auf der Schwelle zur Moderne: Szenarien von Unterhaltung zwischen 1780 und 1840. Bd. 2. Bielefeld: Aisthesis 2012. S. 783-1055.
- 7 Böckel. Hermann Köchly (wie Anm 4). S. 31.
- 8 Zur historischen Diskussion über die Gymnasialreform vgl. Heinrich Eduard Foss. Reform der Gymnasien. In: Encyclopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens. Bd. 6. Hg. Karl Adolf Schmid. Gotha: Besser 1867, S. 825-868.

eine Stärkung des Deutschunterrichts gegenüber dem Erwerb der lateinischen Sprache und Literatur. In zwei programmatischen Schriften erörterte und erläuterte der Reformpädagoge auch einer breiteren Öffentlichkeit sein Anliegen.<sup>9</sup>

Den Anfang machte die pädagogische Skizze *Ueber das Princip des Gymnasialunterrichtes*, die er in der Absicht verfasst hatte, sie der Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner<sup>10</sup> im Herbst 1845 in Darmstadt vorzulegen. Als sich aber herausstellte, dass eine vom Dresdener Kultusministerium einberufene Konferenz der sächsischen Schulrektoren ein neues Regulativ für den Schulunterricht entwerfen sollte, änderte Köchly seine ursprüngliche Absicht und reichte stattdessen den Abriss seiner Reformvorschläge als Entscheidungshilfe für die Rektorenkonferenz ein.

Dieser erste publizistische Versuch Köchlys, den altsprachlichen Unterricht zu reformieren, bezog sich noch vornehmlich auf eine Straffung und Neustrukturierung des Lehrplans hinsichtlich der Auswahl und der Reihenfolge der zu behandelnden Schriftsteller. Neben solchen didaktischen Überlegungen unterbreitete er auch prinzipielle methodische Erwägungen über die Behandlungsweise der einzelnen Unterrichtstexte. Der Text war eine

---

9 Hermann Köchly. *Ueber das Princip des Gymnasialunterrichtes der Gegenwart und dessen Anwendung auf die Behandlung der griechischen und römischen Schriftsteller*. Dresden und Leipzig: Arnold 1845. Hermann Köchly. *Zur Gymnasialreform. Theoretisches und Praktisches*. Dresden: Arnold 1846.

10 Der „Verein deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten“, wie die Wanderversammlung deutscher Gymnasiallehrer seit 1844 hieß, war 1837 in den Tagen der Säkularfeier der Universität Göttingen unter den Auspizien Alexander von Humboldts gegründet worden. Versammlungsorte waren von 1838 bis 1847 unter stetig steigender Teilnehmerzahl Nürnberg, Mannheim, Gotha, Bonn, Ulm, Kassel, Dresden, Darmstadt, Jena und Basel. Köchly nahm erstmals 1845 in Darmstadt an der Versammlung, die seinen Plänen zur Gymnasialreform überwiegend kritisch gegenüberstand, teil und musste sich damit begnügen, dass neben den mit gelehrten Fragestellungen befassten Generalversammlungen ein Raum geschaffen werden konnte, in dem Fragen der Umstrukturierung des praktischen Unterrichtswesens überhaupt thematisiert werden konnten. Die auf Betreiben Köchlys ins Leben gerufenen Sondersitzungen einer „pädagogischen Section“ befassten sich dann in Darmstadt eher zögerlich, umso mehr aber im Folgejahr in Jena, mit der Frage der Gymnasialreform. Vgl. Carl Georg Firnhaber. *Lehrerversammlungen*. In: *Encyklopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens*. Bd. 4. Gotha: Besser 1865. S. 258-269.

Kampfansage an die anhaltende Dominanz des lateinischen Formalismus mit seinen Auswüchsen in der Unterrichtspraxis. Am rigorosesten wandte sich Köchly gegen lateinische Stilübungen, deren enormer Zeitaufwand mit anderen Inhalten gefüllt werden sollte. Für Köchly stand völlig außer Zweifel, dass Übungen im Lateinsprechen und freie lateinische Aufsätze abgeschafft gehörten und allenfalls noch auf der Universität eine gewisse Berechtigung hatten. In seinem Schlusswort forderte Köchly schließlich auch eine grundlegende Ausbildungsreform für die angehenden Gymnasiallehrer in den philologischen Seminaren auf den Universitäten.<sup>11</sup> Der Autor schloss seine Skizze mit folgendem typografisch hervorgehobenem Appell an die Öffentlichkeit: „*Der Gymnasialunterricht in den oberen Klassen bedarf eines vollständigen Neubaus, einzelne Ausbesserungen helfen nichts also keine Reformen, sondern eine Reformation!*“<sup>12</sup>

Dieser apodiktische Schlussakzent der Broschüre darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Schrift insgesamt noch in einem sehr gemäßigten Ton abgefasst war. Insbesondere zeigte sich Köchly bemüht, die Gymnasiallehrer als Personen nicht anzugreifen, sondern lediglich Modifikationen des obwaltenden Unterrichtsprinzips als Sache zu verhandeln. Gleichwohl wurde die Schrift, wie Köchly im Nachhinein mit Bedauern feststellen musste, als „unbequemes und vorlautes Buch“<sup>13</sup> aufgefasst.

Mit seiner zweiten Publikation zur Revision des Gymnasialwesens, die im Jahr darauf unter dem Titel *Zur Gymnasialreform* erschien, knüpfte der Verfasser unmittelbar an die Vorgängerschrift an. Diese zentrale Schrift Köchlys war es vor allem<sup>14</sup>, die seinen Ruf als Radikalreformer begründete. Angestachelt durch zahlreiche ablehnende Reaktionen auf seine bisherigen Bestrebungen, zeigte er sich nun mutiger und kämpferischer, und sein Widerspruch gegen den herrschenden Lateinunterricht wurde hier noch energischer als vorher formuliert. Hier prononcierte er gebündelt die Thesen, die er inzwischen in Jena im Herbst 1846 in der pädagogischen Sektion

11 Köchly. Ueber das Princip (wie Anm. 9). S. 48.

12 Köchly. Ueber das Princip (wie Anm. 9). S. 50.

13 Köchly. Zur Gymnasialreform (wie Anm. 9). S. 1.

14 Köchly. Zur Gymnasialreform (wie Anm. 9). Vgl. auch die Rezension der Schrift: Karl Mager: Die neuesten Vorschläge zur Gymnasialreform: I. Dr. Köchly's Gymnasialreform. In: Pädagogische Revue. Centralorgan für Wissenschaft, Geschichte und Kunst der Haus-, Schul- und Gesellschaftserziehung 13 (1847). S. 208-264.

der Philologenversammlung vehement vertreten hatte. Die gezielte Konfrontationssteigerung, die Köchly durchaus beabsichtigte, machte sich u. a. im Vorwort kund, in dem er polemisch Rechenschaft über die Entstehungsbedingungen der Schrift ablegte, vor allem aber in dem Kapitel „Freunde – Feinde“<sup>15</sup>, in dem er die Argumente und Einwände der Befürworter und Gegner seiner Reformpläne systematisch aufarbeitete und kritisch kommentierte.

Im Schlussabschnitt begegnete man wieder der für Köchly inzwischen charakteristischen plakativen Zuspitzung durch typographische Hervorhebung knapper, schlagzeilenartiger Thesen, in der er diesmal das Verdikt betonte, dass das Latein nichts anderes mehr, als die Sprache der Scholastik sei,

d. h. derjenigen Schulweisheit und Stubengelehrsamkeit, welche selbstzufrieden und hochmüthig, von der Gegenwart in Wissenschaft und Leben sich abschließend, an dem Vermächtniß vergangener Jahrhunderte zehrt und von einer neuen Jugend, von einer neuen Welt, von einer neuen Zeit nichts wissen will, sondern sie entweder vornehm ignorirt, oder dummdreist verschmäh und verwünscht.<sup>16</sup>

Wie nicht anders zu erwarten, rief eine in diesem polemischen Ton zugespitzte Kampfansage die konservative Gegenseite auf den Plan. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang vor allem der ehemalige Studienfreund Köchlys, der an der Lateinischen Hauptschule in Halle angestellte Philologe Friedrich August Eckstein (1810-1885), dessen zeitlebens anhaltende Feindschaft Köchly sich durch seine Schrift zuzog.<sup>17</sup>

Den Gipfelpunkt der Kampfschrift Köchlys bildeten allerdings die letzten zwölf Seiten, die einen emphatischen Aufruf zur Gründung eines Gymnasialvereins in Dresden beinhalteten. Als Reaktion auf die Nichtberücksichtigung und Ausbremsung seiner Schulreformpläne seitens des Kultusministers

15 Köchly. Zur Gymnasialreform (wie Anm. 9). S.1-47.

16 Köchly. Zur Gymnasialreform (wie Anm. 9). S. 93.

17 Vgl. [Friedrich August Eckstein.] Gymnasial-Reform. In: Intelligenzblatt der Allgemeinen Literaturzeitung (Halle) 2 (Januar 1849). Sp. 9-14. 3 (Januar 1849). Sp. 17-22. 4 (Februar 1849) Sp. 25-30. 5 (Februar 1849). Sp. 33-38. 6 (Februar 1849). Sp. 41-46. 8 (März 1849) Sp. 55-60. 20 (Mai 1849) Sp. 161-166. Eckstein nennt sich als Verfasser dieser anonym erschienenen Artikelserie in seinem Beitrag: Lateinischer Unterricht. In: Encyclopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens. Bd. 11. Gotha: Besser 1878. S. 549.

und der Rektorenkonferenz entschloss Köchly sich nämlich, die Erledigung der von ihm aufgeworfenen Fragen in die eigenen Hände zu nehmen und sich statt an die vorgesetzten Instanzen an die Instanz der breiten Öffentlichkeit zu wenden.

Zur effektiveren Durchsetzung seiner Ziele, gründete Köchly dann im Herbst 1846 den *Dresdener Gymnasialverein*, dem auch wie er selbst einige Mitglieder des *Museums* beitraten.<sup>18</sup> Angesprochen waren Eltern, Lehrer, Ärzte und gebildete Staatsbürger, somit eine von Köchly vorausgesetzte vormärzliche Teilöffentlichkeit, die sich für Fragen der Erziehung interessierte und auf deren Rückendeckung Köchly rechnete. Der Verein zählte im Laufe des ersten Jahres 172 Mitglieder, wobei Kaufleute, Ärzte, Juristen, Naturforscher, Geistliche gegenüber einer nur geringen Zahl von Gymnasiallehrern die Mehrheit darstellten.<sup>19</sup> Ein Teil der eigenen Kollegenschaft an der Kreuzschule, darunter der Direktor, bezeichnete in einem Denunziationsschreiben die Vereinstätigkeit sogar als ungesetzlich und warf Köchly persönlich kriminelle Machenschaften vor. Indem Köchly sich direkt an das Volk gewandt habe, habe er versucht, eine Autorität zu konstituieren, „die den Mangel an hierzu erforderlicher Intelligenz durch numerische Bedeutsamkeit ersetzen wolle.“<sup>20</sup> Schikanöse Behinderungen der Vereinstätigkeit waren an der Tagesordnung; sogar eine polizeiliche Verhaftung Köchlys wird in der Literatur erwähnt.<sup>21</sup> Der Verein war durch und durch demokratisch strukturiert, und die Verhandlungen wurden streng parlamentarisch geführt. Ein Vereinsrat

---

18 Aus den Reihen der Mitglieder des *Literarischen Museums* trat u. a. der spätere Herausgeber der demokratisch orientierten *Dresdener Zeitung*, der radikale Publizist und revolutionäre Demokrat Ludwig Wittig, dem *Gymnasialverein* bei. Reiner Groß. Ludwig Wittig und sein literarisch-publizistisches Wirken in Dresden. In: Der Dresdner Maiaufstand von 1849 (Dresdner Hefte 13. H. 43,3. 1995). S. 89.

19 Böckel. Hermann Köchly (wie Anm 4). S. 55.

20 Zitiert nach Fritz Richter. Die Anfänge des Dresdner Realschulwesens. In: Jahresbericht der Drei-König-Schule (Realgymnasium) zu Dresden-Neustadt, als Einladungsschrift zu der feierlichen Entlassung der Abiturienten [...]. Dresden 1901. S. 16.

21 Die im Sächsischen Staatsarchiv befindlichen Polizeiakten über den Gymnasialverein in Dresden, Signatur: 10736 Ministerium des Innern, Nr. 11162, sind für den vorliegenden Beitrag nicht ausgewertet worden. Laut dem Findbuch des Archivs enthalten sie u. a. eine Akte „Verbot für den Oberlehrer Dr. phil. Köchly von der Kreuzschule zur Teilnahme am Verein.“

koordinierte Sektions- und Ausschusssitzungen, deren Ergebnisse auf den Hauptversammlungen zur Abstimmung gestellt wurden. Die Diskussionen wurden systematisch stenographisch protokolliert und öffentlich gemacht. Die fachlichen Entscheidungen waren durchaus nicht immer im Sinne Köchlys, sodass er sich einmal selbstironisch mit Goethes Zauberlehrling verglich.<sup>22</sup>

Dem Mediziner Hermann Eberhard Richter, dem Naturforscher Emil Adolph Roßmäßler und dem Botaniker Heinrich Gottlieb Ludwig Reichenbach gelang es, die Gewichtung der Vereinsarbeit in Richtung auf die Frage der grundsätzlichen Stellung der Gymnasien zwischen Neuhumanismus und Realismus zu verschieben. Dabei setzten sie sich für eine Stärkung der Naturwissenschaften und eine Schwächung der Alt Sprachen zugunsten der neuen Sprachen ein.<sup>23</sup>

Die reformerischen Ideen und Pläne sollten in einem von dem Verein getragenen Mustergymnasium praktisch umgesetzt werden, allerdings scheiterte das geplante Vorzeigeprojekt am Widerstand der staatlichen und städtischen Behörden. Heftiger Gegenwind wurde auch in der überregionalen periodischen Presse entfacht. So befandete beispielsweise der aus Sachsen stammende Idsteiner Pädagoge und Archivrat Friedrich Traugott Friedemann in einem polemischen Rundumschlag sowohl die Tendenz des Vereins als auch die Person Köchlys, wobei er die Gymnasialphilologie alten Stils vehement verteidigte und nebenbei eine polizeiliche Behinderung des Gymnasialvereins in Dresden andeutete, die er für gerechtfertigt hielt.<sup>24</sup>

---

22 Eine gewisse Federführung behielt sich Köchly allerdings durch die Herausgabe des Vereinsorgans, der *Vermischten Blätter*, vor, in denen er den Abdruck der Berichte über die Vereinstätigkeit redigierte. Nachdem die Konzession für deren Erscheinen in Zeitschriftenformat vom Ministerium verweigert worden war, publizierte Köchly sie als eine Folge von selbstständigen Broschüren. Vgl. Hermann Köchly. *Vermischte Blätter zur Gymnasialreform*. Eigenes und Fremdes. Dresden, Leipzig: Arnold 1847; Hermann Köchly. *Vermischte Blätter zur Gymnasialreform*. Heft 2/3. Enthaltend die 20 Einzelberichte und den Schlussbericht des Gymnasialvereins zu Dresden. Dresden: Arnold 1848.

23 Hans Martin Moderew. *Volksschule zwischen Staat und Kirche: das Beispiel Sachsen im 18. und 19. Jahrhundert*. Köln: Böhlau 2007. S. 163.

24 Friedrich Traugott Friedemann. *Ueber Dr. Köchly's Bestrebungen für Gymnasialreform*. In: *Zeitschrift für das Gelehrten- und Realschulwesen*. Pädagogische Vierteljahrschrift 3 (1847). S. 571-595.

Mit Erstaunen nahmen die Zeitgenossen wahr, mit welchem Elan die Vereinsmitglieder zu Werke gingen und die scheinbare Quadratur des Kreises diskursiv zu lösen versuchten. Die Konkurrenz der Lehrfächer, die sich noch nicht einmal so sehr durch die Aufwertung des Deutschunterrichts verschärfte, schienen aber durch die deutlich akzentuierten Geltungsansprüche der Naturwissenschaften in einem Mustergymnasium, wie der Verein es entwarf, nur mit radikalen Einschnitten einlösbar. Man verschob den Bereich, einschließlich der Vorbereitung auf das Studium der Medizin<sup>25</sup>, auf die Realgymnasien, die aber im Gegenzug den humanistischen Gymnasien gleichrangig an die Seite gestellt werden sollten.<sup>26</sup>

Es ist kennzeichnend für Köchlys Popularisierungsbestrebungen, dass er sehr sorgfältig darauf bedacht war, die gebildete Öffentlichkeit auf vielfältige Weise anzusprechen. Seine Publikumswirksamkeit erhöhte er u. a. durch eine rege Vortragstätigkeit, eine Aufgabe, der er sich allem Anschein nach mit einer gewissen Leidenschaft hingab. Hier gelang es ihm, die schöngeistigen Interessen und das Unterhaltungsbedürfnis seiner Zuhörerschaft anzusprechen und auf kurzweilige Weise mit dem Ziel der Adressierung eines im Sinne des Vormärz fortschrittlichen Bildungsverständnisses zu kombinieren. Beispielsweise hielt Köchly am 24. Januar, am 7. Februar und am 14. Februar 1848 auf drei außerordentlich zahlreich besuchten Versammlungen des Gymnasialvereins einen dreiteiligen Vortrag über *Goethe in seinem Verhältnis zum klassischen Alterthum*, der den Anspruch des Gymnasialvereins unterstrich, die Diskursivität auf dem Gebiet der klassischen Bildung zu signalisieren und zu behaupten. Auch wenn die Vortragstexte von Köchly nicht veröffentlicht wurden, lässt sich ihr Inhalt über die jeweilige Berichterstattung in der Tagespresse mühelos rekonstruieren, da diese meist mit ausführlichen Inhaltsreferaten ihre Leserschaft auf dem Laufenden hielt. Köchlys Vorträge waren auch deshalb wichtig, weil hier der Ort war, an dem auch Frauen angesprochen werden konnten, und es ist charakteristisch, dass

---

25 Zur Kritik an der Verlagerung der Ärzteausbildung auf das Realgymnasium vgl. die gutachterliche Stellungnahme Rudolf Virchows, die von der Redaktion der *Encyklopädie für das gesammte Erziehungs- und Unterrichtswesen* im Zusammenhang mit dem Artikel „Realgymnasium“ eingeholt und abgedruckt wurde. Bd. 6. Gotha: Besser 1867. S. 657f.

26 Vgl. zum Problem der Fächerkonkurrenz den Artikel „Naturwissenschaften“ in: *Encyklopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens*. Bd. 5. Gotha: Besser 1866. S. 920-970.



Köchly auf diesem Wege auch seine spätere Ehefrau kennenlernte. Schon unmittelbar vor der Gründung des Gymnasialvereins hatte Köchly in einem Zyklus von öffentlichen Vorträgen, in denen er meist die neuere deutsche Dichtung in Relation zur Literatur des klassischen Altertums setzte, ein gemischtes Publikum zu begeistern verstanden. Unter den Dichtern der Gegenwart, die Köchly einem interessierten Zuhörerkreis näherbringen konnte, befanden sich neben den damals bereits zum literarischen Kanon zählenden Schiller, Uhland, Rückert und Geibel auch die Namen von häufig geschmähten politischen Dichtern wie Hoffmann von Fallersleben, Herwegh, Dingelstedt, Freiligrath und Anastasius Grün. Dieser gesamte Bereich sozialen Engagements belegt, wie hochgradig der Referenzhorizont Köchlys auf die Bedürfnisse der Gegenwart ausgerichtet war, eine Haltung, die auch in seinem Modernitätsanspruch als Reformator zum Ausdruck kam. Denn Köchly, der besonders durch seinen im Winter 1844/1845 gehaltenen Vortragszyklus über Schiller nach Auskunft seines Biografen Ernst Böckel „mit einem Schlage der Liebling der Dresdener wurde“<sup>27</sup>, knüpfte an dieses Renommee im Gymnasialverein an. Böckel, der sich bisher als einziger mit diesen wichtigen Popularisierungsbestrebungen Köchlys befasst hat, betont u. a., dass der Gymnasialreformer in diesem Rahmen auch großen Wert auf die naturwissenschaftlichen Vorstellungen des griechischen und römischen Altertums legte und damit einen Brückenschlag zu dem im Verein kontrovers diskutierten Problem der Aufwertung der Naturwissenschaften im Fächerkanon des Gymnasiums vornahm.<sup>28</sup>

Köchly war einer jener jungen und kritischen Intellektuellen des Vormärz, die sich als ausgesprochene Netzwerker begriffen, wobei ihm seine umfassende und erfolgreiche Vortragstätigkeit in Dresden zustatten kam. So war es für ihn geradezu selbstverständlich, dass er auch in der eher künstlerisch und literarisch ausgerichteten *Montagsgesellschaft* präsent war. Aber auch jenseits formeller Vereinsstrukturen suchte Köchly Wege zu geselligen Kontakten. Er verkehrte in den Salons der Therese von Bacharach, der Gräfin Hahn-Hahn und in anderen literarischen Kreisen, in denen er u. a. Karl Gutzkow kennenlernte. Auch in seiner eigenen Wohnung war Köchly jeden Freitag Gastgeber eines offenen Abends, bei welchen Gelegenheiten u. a. das Neueste aus der Literatur vorgelesen und besprochen wurde.<sup>29</sup>

---

27 Böckel. Hermann Köchly (wie Anm 4). S. 43.

28 Böckel. Hermann Köchly (wie Anm 4). S. 56.

29 Böckel. Hermann Köchly (wie Anm 4). S. 30.



Eine Sonderstellung in der sozialen Netzwerkstruktur Köchlys kam dem Dresdener Turnverein zu. Köchly hatte den Verein im Jahr 1844 in Dresden gegründet<sup>30</sup> und war als dessen Vorsitzender aktiv an der vormärzlichen sächsischen Turnbewegung beteiligt. Auch hier förderte er die Geselligkeit durch allgemeinbildende und schöngeistige Vorträge und brillierte gelegentlich auch persönlich durch eigene Schauturnvorführungen. Köchlys Einfluss auf das Vereinsleben machte sich u. a. dadurch geltend, dass er der Verbreitung des Turnens unter den Erwachsenen und vor allem des Turnens der Schuljugend besonderes Augenmerk zuwandte. Auch im Gymnasialverein hatte Köchly eine Sektion Turnen<sup>31</sup> eingerichtet. Für die Unterhaltung in den Versammlungen des Turnvereins schlug sich Köchly ins Mittel, indem er etwa Gedichte von Goethe mit großem Affekt und Effekt rezitierte. Vorträge und Gedichtrezitationen gab Köchly auch in dem Anfang 1848 gegründeten Ableger des Turnvereins, dem Turngesangverein, zum Besten. Die Pflege der Geselligkeit und des sozialen Zusammenhalts im Turnverein sollte sich dann auch politisch in den Märzereignissen 1848 in Dresden niederschlagen, als die Dresdener Turner ein Turnerkorps als Bestandteil der Bürgergarde ins Leben riefen. Inwiefern Köchly an der Bildung dieser eigenständigen militärischen Formation innerhalb der allgemeinen Bürgergarde beteiligt war, hat sich nicht feststellen lassen. Nachweislich beteiligte er sich aber durch den Erlös, den er bei verschiedenen öffentlichen Vorträgen erzielte, finanziell an der Verbesserung der Bewaffnung des Korps. Gleichzeitig war er jedoch auch bestrebt, eine zu starke politische Radikalisierung der Dresdener Turner während der Märzrevolution zu verhindern. Einen nachhaltigen Einfluss auf das Schulturnen übte Köchly noch im Jahr 1849 aus, als er zusammen mit seinem Gymnasialvereinskollegen, dem Medizinprofessor Eberhard Richter, seinen Einfluss dahin geltend machte, dass die sächsische Regierung eine staatliche Anstalt zur Bildung von Turnlehrern errichtete.<sup>32</sup>

---

30 Vgl. die Schilderung der Gründungsfeierlichkeiten mit der von Köchly aus diesem Anlass gehaltenen Rede in dem anonymen Artikel: Dresden, d. 23. April. (Turnverein.). In: Sächsische Vaterlands-Blätter 69 (30.4.1844). S. [277].

31 H. Eberhard Richter. Bericht der Section für Turnen, Ausflüge und Reisen. In: Vermischte Blätter. Hg. Hermann Köchly. H. 2 u 3. Dresden und Leipzig: Arnold 1848. S. 86-93.

32 Moritz Kloss. Turnlehrer-Bildungsanstalt, Schulturnanstalten und Turnvereine in Dresden. In: Sanitäre Verhältnisse und Einrichtungen Dresdens. Dresden: Weiske 1878, S. 224-226. – Der Verfasser Prof. Dr. Kloss war Direktor der Turnlehrer-Bildungsanstalt. Zu Köchlys Wirken als Förderer des Turnwesens vgl.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass auch an der Peripherie des Gymnasialvereins dessen schulreformerische Wirksamkeit zu spüren war. In welchem Umfang beispielsweise Köchly bzw. andere Mitglieder des Gymnasialvereins an der Gründung einer pädagogischen Lesegesellschaft beteiligt waren, hat sich nicht feststellen lassen. Immerhin trug aber die Errichtung einer „Vereinigung zum Lesen von Zeit- und Flugschriften, welche das sogenannte höhere Unterrichtswesen betreffen“ und deren Bekanntmachung in der Dresdener Tagespresse eindeutig die Handschrift Köchlys. Angesprochen wurde eine an der Aktualität der Schulreformfragen interessierte Öffentlichkeit, die „an dem öffentlichen Austausch über eine so wichtige Angelegenheit [...] gebührenden Antheil“ nehmen mochte.<sup>33</sup> Mit welcher Selbstverständlichkeit im Dresden des Vormärz Erziehung als Angelegenheit der bürgerlichen Öffentlichkeit begriffen wurde, zeigte auch die Gründung eines *Erziehungs- und Fortbildungsvereins*, der wie der Gymnasialverein durch Vorträge auf sich aufmerksam machte.<sup>34</sup>

### 3 Überregionale Wirkung Köchlys am Beispiel des Weilburger Gymnasialreformers Friedrich Schulz

Im Fahrwasser des Hauptinitiators der Reformbewegung und Gründers des Dresdener Gymnasialvereins beteiligte sich auch der Weilburger Konrektor Friedrich Gottlob Schulz (1813-1867) an der vormärzlichen Schulreformdebatte. Ein kurzer Blick auf seine Reformbestrebungen zeigt, dass Köchly auch außerhalb von Sachsen eine deutliche Wirksamkeit entfaltete.<sup>35</sup> Verschiedene Rezensenten Köchlys haben zudem versucht, Schulz und Köchly

---

auch Moritz Kloss. Dr. Hermann Köchly, Hofrath und Professor an der Universität Heidelberg, [...] als Turnfreund und Turnschriftsteller. In: Neue Jahrbücher für die Turnkunst. Blätter für die Angelegenheiten des deutschen Turnwesens, vornehmlich in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege. Organ der deutschen Turnlehrerschaft. Bd. 23. Dresden: Schönfeld 1877. S. 3-7.

33 Dresdner Tageblatt 33 (2.2.1848), S. 260.

34 So trug auf einer Versammlung am 8.2.1848 der damals noch als Kollaborator an der Kreuzschule angestellte Adolph Robert Albani „Über die Erziehungstheorie des Aristoteles“ vor. Vgl. den anonymen Artikel: Dresden. Erziehungs- und Fortbildungsverein. In: Dresdner Tageblatt 42 (11.2.1848). S. 331-332.

35 Eine persönliche Bekanntschaft zwischen Köchly und Schulz ist nicht belegt. Allerdings bezieht sich Schulz in seinem im Folgenden kurz vorzustellenden

gegeneinander auszuspielen, sodass sich hier ein reizvoller Vergleich zu einer interessanten Komplementärfigur zu Köchly anbietet. Interessante Parallelen weisen bereits die Lebensläufe der beiden Protagonisten der Gymnasialreformbewegung auf. Friedrich Schulz war im Nassauischen als Sohn des Hofgärtners auf Schloss Schaumburg an der Lahn geboren.<sup>36</sup> Bei seinem Studium der Philologie und Theologie in Göttingen und Gießen kam er in Kontakt mit junghegelianischen Kreisen, die seine politischen Vorstellungen prägten.<sup>37</sup> Auf dem Gymnasium in Weilburg, einer kleinen ehemaligen Residenzstadt des Herzogtums Nassau, bekleidete Schulz seit 1843 die Stelle eines Konrektors und war als Gymnasiallehrer für Sprache und Literatur und vor allem für Altertumskunde und Geschichte tätig. Da er während der Zeit des Vormärz in seinen Unterrichtsstunden häufig Bezug auf politische und gesellschaftliche Gegebenheiten der Gegenwart nahm, wurde er von konservativen Kreisen mehrfach bei seiner vorgesetzten Behörde denunziert. Er nahm an privaten liberalen Gesellschaftszirkeln teil und war 1847 u. a. an der Vorbereitung eines politischen Sängersfestes beteiligt.

Seine Vorstellungen über eine „tüchtige Gymnasialbildung“ fassten die verschiedenen, oft widersprüchlich verlaufenden Diskursstränge zusammen und synkretisierten sie zu einem Modell, das als Anstoß zu einer umfassenden Diskussion gedacht war. Schulz' im Jahr 1847 veröffentlichter Schulprogramm-Aufsatz *Ueber einige Forderungen der Zeit an eine tüchtige Gymnasialbildung*<sup>38</sup> und einige darauf bezugnehmende und ergänzende Zeitungsartikel warteten konzeptionell und veröffentlichungsstrategisch mit einigen originellen Ideen auf. Im Gegensatz zu Köchly nahm Schulz beispielsweise an mehreren Versammlungen deutscher Naturforscher und Ärzte teil, wo bereits so gegensätzliche Persönlichkeiten wie Lorenz Oken und Justus Liebig gemeinsam an dem Universalitätsanspruch der klassischen

---

Schulprogramm-Beitrag *Ueber einige Forderungen der Zeit* aus dem Jahr 1847 explizit auf Köchly und die Tätigkeit des Gymnasialvereins in Dresden.

36 Otto Renkhoff. Nassauische Biographie. 2. Aufl. Wiesbaden: Historische Kommission für Nassau 1992. S. 734.

37 Armin M. Kuhnigk. Die 1848er Revolution in der Provinz. Am Beispiel des Kreises Limburg-Waldeck. Camberg: Lange 1980, S. 93.

38 Friedrich Schulz. Ueber einige Forderungen der Zeit an eine tüchtige Gymnasialbildung. In: Wilhelm Metzler. Ankündigung der öffentlichen Prüfung des Herzoglich Nassauischen Gymnasiums zu Weilburg am 25. und 26. März 1847. Weilburg: Lanz 1847. S. 1-28.

Erziehung und damit an den Grundfesten des neuhumanistischen Bildungskonzeptes zu rütteln begonnen hatten.<sup>39</sup>

Schulz gelang es, eine Reihe der renommiertesten Naturforscher seiner Zeit, namentlich den Chemiker Liebig in Gießen, den Mediziner Ideler in Berlin, den Anatomen Henle in Heidelberg und den Mediziner Carus in Dresden, zu schriftlichen Stellungnahmen über die Bedürfnisse der Gymnasialbildung aus naturwissenschaftlicher und diätetischer Perspektive zu bewegen.<sup>40</sup> Die Ergebnisse der Befragung machte er dann argumentativ zur Grundlage seiner Reformüberlegungen.

Allerdings fehlten Schulz in Nassau<sup>41</sup> die Netzwerkstrukturen, von denen Köchly in Dresden profitieren konnte. Mehr noch als bei Köchly zeigte sich für Schulz, wie jenseits der eigentlichen pädagogischen Relevanz die Diskussion um die Gymnasialreform ein ausgeprägtes politisches Selbstverständnis, gewissermaßen auf der obersten Treppenstufe unmittelbar vor dem Überschreiten der Schwelle zur bürgerlichen Revolution von 1848, auf ironische Weise das Thema Gymnasialreform gleichzeitig lähmte und befeuerte. In den Märztagen des Jahres 1848 übernahm Schulz den Vorsitz im Weilburger Sicherheitscomité und leitete von da ab die örtlichen Volksversammlungen. Nicht zufällig wandte sich Schulz ähnlich wie Köchly radikaleren demokratischen Aktionsformen zu mit dem Ziel, zuallererst die weitergehenden Märzerrungenschaften zu sichern und zu festigen. Diese Frage wurde für Schulz, nicht zuletzt bedingt durch seine Mitgliedschaft in der Frankfurter Nationalversammlung und dem Stuttgarter Rumpfparlament, die alles beherrschende und drängte seine schulreformerischen Bestrebungen in den Hintergrund. Mit der gewaltsamen Niederschlagung der Verfassungsbewegung verliert sich seine Spur. Vermutlich hielt er sich im Exil auf, bevor es

---

39 Phillips. *Epistemological Distinctions* (wie Anm. 3). S. 20.

40 Der Wortlaut der privaten Gutachten, die Schulz einholte, fand aus Raumgründen keinen Eingang in den zitierten Schulprogramm-Aufsatz. Dieses Defizit kompensierte Schulz bis zu einem gewissen Grade in einem von ihm verfassten Artikel in einer in Frankfurt a. M. erscheinenden politischen Tageszeitung. Vgl. Friedrich Schulz. Zur Gymnasialreform-Frage. In: *Frankfurter Oberpostamts-Zeitung* 89 (30.3.1847). S. [3].

41 Zur geschichtlichen Entwicklung des Unterrichtswesens in Nassau und zu diesen spezifischen Bedingungen im Vormärz vgl. Artikel „Nassau“ in Bd. 5 der *Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens*, wo Schulz allerdings nicht erwähnt wird.

ihm gelungen zu sein scheint, ab 1858 in den Schuldienst in Weilburg und später in Wiesbaden zurückzukehren.

#### 4 Steigerung und Absorbierung des Reformpotenzials in den Jahren 1848 und 1849

Schon vor der Märzrevolution war Köchly neben seinem Engagement für die Gymnasialreform auch in begrenzterem Umfang auf politischer Ebene tätig, und zwar als Stadtverordneter in Dresden, wo er als Mitglied der gemischten Deputation zur Inspektion der Kirchen, für das Schulwesen und zur Revision der Städteordnung auch bereits einige parlamentarische Sonderfunktionen innehatte.<sup>42</sup>

Die Märzereignisse 1848 veränderten nun aber die Agenda des Dresdener Stadtverordneten grundlegend.<sup>43</sup> Köchly, der eben noch die Begründung

---

42 Jörg Ludwig/Andreas Neemann. *Revolution in Sachsen 1848/49. Darstellung und Dokumente*. Hg. Sächsische Landeszentrale für politische Bildung und Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden. Dresden: Sächsische Landeszentrale für politische Bildung 1999. S. 107-108, und S. 118-119.

43 Obwohl man auf Köchlys Namen nicht nur in allen wichtigen Schulangelegenheiten, sondern auch im Zusammenhang mit zahlreichen politischen Ereignissen dieser Zeit stößt, fehlt eine umfassende neuere Studie zu Köchlys Aktivitäten in den Jahren 1848 und 1849. Am aufschlussreichsten ist ein Schulprogramm aus dem Jahre 1901, das sich mit Köchly aus der Perspektive des Realschulwesens befasst: Fritz Richter. *Die Anfänge des Dresdner Realschulwesens*. In: Jahresbericht der Drei-König-Schule (Realgymnasium) zu Dresden-Neustadt, als Einladungsschrift zu der feierlichen Entlassung der Abiturienten [...]. Dresden 1901. S. 1-48. Auch eine vorbildliche und reichhaltige Arbeit über das Dresdener Volksschulwesen betrachtet Köchly aus einer fokussierten Nebenperspektive: Hans Martin Moderow. *Volksschule zwischen Staat und Kirche: das Beispiel Sachsen im 18. und 19. Jahrhundert*. Köln: Böhlau 2007. Mit Köchly als Vorkämpfer und Wegbereiter der sächsischen Gymnasiallehrerversammlungen nach 1848 befasst sich in seinem einleitenden Teil: Martin Hartmann. *Die sächsischen Gymnasiallehrerversammlungen bis zur Gründung des Sächsischen Gymnasiallehrervereins (1848-1890) nach den Quellen dargestellt*. Ein Beitrag zur Geschichte des höheren Lehrstandes in Sachsen. Leipzig: Hesse & Becker 1904. Um die Interferenzen zwischen Köchlys pädagogischen und politischen Aktivitäten sichtbar werden zu lassen, bietet es sich unter den gegebenen Bedingungen an, auf die zeitgenössische Journalliteratur zurückzugreifen. Als

eines Antrages zur Umbildung der Kreuzschule zur Diskussion gestellt hatte, sah sich nun von heute auf morgen herausgefordert, sich an der Spitze der revolutionären Bewegung in Dresden zu positionieren. Sein wichtigstes politisches Kapital waren nun seine stimmgewaltige Rednergabe, seine geistige Flexibilität, seine Gewandtheit im Umgang mit der periodischen Presse, seine soziale Vernetzung, sein Organisationstalent und sein öffentlicher Bekanntheitsgrad, den er sich als energischer Wortführer im Gymnasial- und Turnverein erworben hatte.

Zunächst versuchte er in einer außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten am 3. März 1848 vor überfüllten Galerien und mit einer in den Vorzimmern harrenden Anzahl von Menschen einen Antrag durchzusetzen, in dem er die Abgeordneten und den Stadtrat aufforderte und die „unzweifelhaft dringenden und wohlbegründeten Wünsche des Volkes“ als Adresse an den König in sechs Punkten zusammenfasste. Trotz der außerparlamentarischen Unterstützung auf den Zuschauerrängen, gelang es Köchly nicht, seinen Antrag in dem Gremium durchzusetzen.<sup>44</sup>

Daraufhin verfasste Köchly eine *Erklärung*, in der er einen inzwischen auf zehn Punkte erweiterten Forderungskatalog aufstellte und die Öffentlichkeit zu einer Bürgerversammlung aufforderte, in der darüber beraten werden sollte. Es handelte sich dabei um den Entwurf einer Adresse an den König, die von der Versammlung absegnet werden sollte. Das Zehnpunkteprogramm, das nicht nur in der lokalen Presse, sondern auch in überregionalen Zeitungen im Wortlaut veröffentlicht wurde<sup>45</sup>, forderte u. a. Presse-, Religions- und Versammlungsfreiheit, Änderung des Wahlgesetzes, Mündlichkeit der Rechtspflege, diverse Veränderungen im Militärwesen und Bewaffnung der Bürger, Lossagung der sächsischen Regierung von den Karlsbader Beschlüssen etc. Die eigentliche Sprengkraft des Papiers lag aber in der

---

hauptsächliche Quellen wurden das *Dresdner Tageblatt zur Vertretung örtlicher und vaterländischer Interessen*, das *Dresdner Journal*, *Herold für sächsische und deutsche Interessen* und die *Dresdner Zeitung für sächsische und allgemein deutsche Zustände* konsultiert.

44 Sächsische Dorfzeitung. Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann 10 (10.3.1848). S. 78. Vgl. auch [anonym.] Die jüngsten Ereignisse. H. 2: Des deutschen Volkes Aufschwung. Erste Lieferung: Sachsen. Leipzig: Naumburg 1848. S. 19.

45 Leipziger Zeitung 69. Außerordentliche Beilage. (9.3.1848). S. 1368. Allgemeiner Anzeiger und Nationalzeitung der Deutschen 70 (11.3.1848). Sp. 893-894. Frankfurter Oberpostamts-Zeitung 72 (12.3.1848). S. [2].

zwischen den Zeilen geschickt versteckten Rücktrittsforderung an die sächsische Staatsregierung.<sup>46</sup>

Die von Köchly anberaumte Bürgerversammlung fand am 8. März 1848 im Hôtel de Pologne im Zentrum Dresdens statt. Nachdem der Petitionsentwurf verlesen worden war, erläuterte Köchly die einzelnen Punkte und ließ sich von den 1700 Anwesenden das Einverständnis mit seiner *Erklärung* durch ein lautes Ja bestätigen. Anschließend unterzeichneten rund fünfhundert Teilnehmer an der Volksversammlung Köchlys Forderungskatalog.

Danach überschlugen sich die Ereignisse. Vor allem durch den Druck, der von dem stark radikalisierten Leipzig aus auf den König ausgeübt wurde, wurde der Richtungswechsel in der Staatspolitik bewirkt. In diesem Zuge wurden auch die meisten der von Köchly aufgestellten zehn Punkte zugestanden. Schon am folgenden Tag verkündete die Regierung die Pressefreiheit und erfüllte damit den ersten Punkt auf Köchlys Forderungskatalog. Dass dennoch ein Rücktritt der Regierung unausweichlich war, wenn man einen Ausbruch des bewaffneten Kampfes verhindern wollte, stand allen Beteiligten und Betroffenen, einschließlich des Königs, klar vor Augen. Unter diesem vehementen Druck der Öffentlichkeit entließ der König das nicht mehr tragbare Kabinett Könneritz und setzte am 13. März ein liberales, das sogenannte Märzministerium, ein.<sup>47</sup>

Schon am Vorabend der großen Volksversammlung war es zu einer denkwürdigen Unterredung zwischen Köchly und dem Kultusminister von Wierersheim gekommen. Der oberste Dienstherr des Kreuzschullehrers begriff sehr schnell, dass Köchly auf dem besten Wege war, die exponierte Stellung,

---

46 Neben Köchly hatten 21 weitere Personen die *Erklärung* unterschrieben, die aber unverkennbar Köchlys Handschrift trug. Köchly hatte am Ende seiner *Erklärung* durch typographische Hervorhebung einen Satzteil besonders betont, der plakativ aus dem Einblattdruck heraus sofort ins Auge sprang: „durch freiwilligen Rücktritt von ihrem Amte“. Syntaktisch war diese Formulierung in den Modus der Bedingung eingebettet, nämlich für den Fall, dass die Regierung die zehn Punkte nicht erfüllen könne oder wolle. In der konkreten aufgeheizten Atmosphäre dürfte jedem, der das Blatt in die Hand nahm, aber klar gewesen sein, dass es sich um eine verklausulierte Rücktrittsforderung handelte.

47 Reiner Groß. Vom Märzministerium 1848 zum Dresdner Maiaufstand 1849. In: Geschichte der Stadt Dresden. Bd. 2. Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Reichsgründung. Hg. Reiner Groß/Uwe John. Stuttgart: Theiss 2006. S. 547-560.



die er bisher in der Gymnasialreformbewegung innehatte, nun auch auf den Bereich politisch-demokratischer Reformen auszuweiten. Wietersheim ermahnte Köchly zur Mäßigung und versuchte gleichzeitig, ihn mit der Aussicht auf eine Stelle im höheren Staatsdienst zu ködern.<sup>48</sup>

Auch von anderer Seite wurde versucht, Köchly auf unmittelbar persönlicher Ebene den Wind aus den Segeln zu nehmen. Dies zeigte sich in den plötzlich eintretenden Veränderungen in seiner beruflichen Situation am Dresdener Kreuzgymnasium. Der Kirchenrat Meißner berief als Mitglied der Schulkommission im März 1848 eine Konferenz im Lehrerkollegium ein und zeigte plötzlich großes Verständnis für die Beschwerden Köchlys<sup>49</sup> und der Direktor, der Köchly noch ein Jahr zuvor bei Meißner denunziert hatte, wurde abgesetzt. Köchly machte den Vorschlag, das im Gymnasialverein entwickelte Schulkonzept mit der Kreuzschule zu vereinen und sah sich selbst bereits als Direktor einer solchermaßen neugestalteten Schule. Doch die Dinge nahmen, wie sich herausstellen sollte, einen anderen Verlauf.

Nachdem das Märzministerium in Kraft getreten war, suchte auch der neue Kultusminister von der Pfordten die Nähe zu Köchly und signalisierte wohlwollende Kooperationsbereitschaft.<sup>50</sup> Er teilte ihm mit, dass er ein neues Schulgesetz für das Königreich Sachsen verabschieden wolle und deshalb an den Reformvorschlägen Köchlys und des Gymnasialvereins interessiert sei. Im Herbst des Jahres 1848 wurde Köchly von dem Minister in den Ausschuss berufen, der das neue Gesetz vorbereiten sollte. Köchly, der u. a. auf einer Dienstreise nach Halle und Berlin die preußischen Bestrebungen auf diesem Gebiet kennenlernen sollte, wurde für vier Monate von seinem Schuldienst freigestellt, um sich ganz den Vorarbeiten für den Gesetzentwurf widmen zu können. Köchly wandte sich mit großer Energie dem neuen Aufgabenfeld zu, mit dem Nebeneffekt, – ob von der Regierung beabsichtigt, oder nicht, sei dahingestellt, – dass sein Name nicht mehr so häufig in den politischen Journalen der Revolutionszeit auftauchte.<sup>51</sup>

---

48 Vgl. Böckel. Hermann Köchly (wie Anm 4). S. 77f.

49 Böckel. Hermann Köchly (wie Anm 4). S. 67.

50 Böckel. Hermann Köchly (wie Anm 4). S. 67f.

51 Es dauerte insgesamt vier Monate, bis der unter der Federführung Köchlys entstandene Entwurf dem Ministerium eingereicht werden konnte. Die beabsichtigte Publikation kam durch die Radikalisierung der Revolution im Mai 1849 nicht mehr zustande.



Noch einmal, und zwar aus Anlass der Erschießung Robert Blums in Wien, flackerte die alte politische Leidenschaft auf, ansonsten aber agierte er eher lautlos als gemäßigter Linker, der zwischen den Radikalen und den Konservativen eine vermittelnde Stellung einnahm. Im Februar 1849 wurde Köchly, der auf einer auf breiter Ebene propagierten Liste des Vaterlandsvereins als Wahlkandidat vorgeschlagen und nachdrücklich empfohlen worden war, in die Zweite Kammer des Sächsischen Landtages gewählt. Als er während der Kammersitzung vom 12. März 1849 als neues Mitglied eingeführt und verpflichtet wurde<sup>52</sup>, sollte ihm nicht mehr viel Zeit vergönnt bleiben, in diesem parlamentarischen Gremium politische Akzente zu setzen. Am 17.3.1849 legte er vor der Versammlung in einer mit großer Aufmerksamkeit verfolgten Rede seine politische Zugehörigkeit zur gemäßigten Linken dar, „weil eine Revolution leicht mehr umstürzen könne, als nöthig.“<sup>53</sup> Am 23. April verhandelte die Kammer über einen Misstrauensantrag, den Köchly als Berichterstatter eines Parlamentsausschusses zum Vortrag gebracht hatte.<sup>54</sup> Als der König im Zuge des Maiaufstandes Dresden verlassen hatte, sah Köchly seine Aufgabe darin, das entstandene Machtvakuum dadurch zu kontrollieren, dass er sich bei der Einrichtung eines Sicherheitsausschusses beteiligte und vor einer Restgruppe ehemaliger Landtagsabgeordneter eine provisorische Regierung aus drei Vertretern der demokratischen Fraktionen des Parlaments vorschlug und per Akklamation bestätigen ließ. Unverkennbar war Köchly noch um die Wahrung einer demokratischen Legitimität der provisorischen Regierung bemüht, während auf den Straßen Dresdens bereits der Barrikadenkampf zu eskalieren drohte. Die von Köchly vorgeschlagene Regierungstrias proklamierte er dann auf dem Balkon des Dresdener Rathauses einer zahlreich versammelten Öffentlichkeit, während Glockengeläute von allen Türmen der Altstadt das Ereignis verkündete.<sup>55</sup>

---

52 *Dresdner Journal* 72 (13.3.1849). S. 570.

53 *Dresdner Journal* 79 (20.3.1849). S. 630.

54 *Dresdner Journal* 114 (24.4.1849). S. 902.

55 Eine relativ detaillierte Beschreibung der Rolle Köchlys im Dresdener Maiaufstand enthält: A. von Montbé. *Der Mai-Aufstand in Dresden*. Auszugsweise bearbeitet nach officiellen Quellen. Dresden: Höckner 1850.

## 5 Nachmärzliche Reaktion

Nach der Niederschlagung des Dresdener Maiaufstandes durch preußische und sächsische Truppen, flüchtete Köchly über Görlitz, Berlin und Hamburg nach Brüssel, während die Dresdener Wohnung des steckbrieflich verfolgten Parlamentariers von Soldaten durchsucht wurde. Von seinem Brüsseler Exil aus versuchte Köchly sich zu Beginn des Jahres 1850 gegen die Unterdrückung der Schulreformbewegung durch die nachmärzliche Reaktion zur Wehr zu setzen. In einer Mischung aus Trotzreaktion und einem Gefühl für historische Gerechtigkeit veröffentlichte er den von der Nachmärzregierung unterdrückten Schulgesetzentwurf.<sup>56</sup> Die Widmung an Sachsens Volksvertreter und Lehrer entbehrte nicht der Ironie, denn insbesondere die Phalanx der Gymnasiallehrer zögerte kaum, dem politisch verbrannten Gymnasialreformer den Rücken zu kehren.

In verschiedenen pädagogischen Überblickswerken, die in den ersten Jahrzehnten nach 1849 erschienen, glich die fragmentierte, aber in der Summe kollektive Aufarbeitung der Geschichte der Gymnasialreformbewegung einer Mischung aus restaurativem Wundenlecken und reaktionärem Nachkarten.<sup>57</sup> Die Klage über die Abnahme und den Verfall der Latinität, verbunden mit der Forderung nach ihrer verstärkten Pflege, war unversehens wieder salonfähig geworden. Die politisch durchaus gewollte Strategie der Marginalisierung Köchlys wurde von den Fachkollegen auf unterschiedliche Weise vorangetrieben. Als Indikator für eine konsequente und nachhaltige Negativkanonisierung Köchlys kann die zwischen 1859 und 1878 in elf voluminösen Bänden erscheinende *Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens* angesehen werden, in der u. a. eine ganze Reihe ehemaliger Opponenten Köchlys zu Wort kamen und ihre seinerzeitigen Vorbehalte gegenüber der radikalen Reformbewegung nachträglich zu rechtfertigen suchten.<sup>58</sup>

56 Hermann Köchly, Der ursprüngliche Entwurf zu dem allgemeinen Schulgesetze für das Königreich Sachsen. Leipzig: Wigand 1850.

57 Vgl. Ludwig Kühnast. Die Vereinigung der principiellen Gegensätze in unserm altklassischen Schulunterricht. Rastenburg: Röhricht 1856.

58 Vgl. im Einzelnen die Ausführungen über Köchly in folgenden Artikeln: Friedrich Lübker. Gelehrtenschulwesen. In: Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens. Bd. 2. Gotha: Besser 1860. S. 818-874, hier S. 868; Kramer. Gymnasium. Bd. 3 (1862). S. 170-201, hier S. 173 und 178; Geffers. Humanismus und Realismus. Bd. 3 (1862). S. 589-644, hier S. 628, 633 und 636; C. G. Firnhaber. Lehrerversammlungen. Bd. 4 (1865). S. 258-269, hier

So wurden beispielsweise unter dem Hinweis, dass seine Forderungen nicht neu gewesen seien und andere vor ihm schon längst darauf aufmerksam gemacht hätten, seine Alleinstellungsmerkmale relativiert. Schwerer wog dagegen der Versuch, die Vertreter des Gymnasialvereins mit Köchly an der Spitze moralisch zu diskreditieren „War dies wirklich der Ausdruck der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer Umkehr oder war es Accommodation an die öffentliche Meinung?“ fragt Geffers, der Verfasser des Lexikonartikels „Humanismus und Realismus“ sein Lesepublikum<sup>59</sup>, und noch in Bd. 11 meint der Verfasser des Artikels „Lateinischer Unterricht“, der bereits erwähnte Friedrich August Eckstein, Köchly habe im Jahr 1848 auf den Versammlungen der sächsischen Lehrer in Leipzig und Meißen lediglich durch sein rhetorisches Talent einige seiner Ansichten zur Geltung zu bringen gewusst, und mit einem gewissen Ausdruck von Selbstzufriedenheit fügt der ehemalige Studienfreund Köchlys hinzu: „Die Reaction hat dafür gesorgt, daß von diesen Reformplänen nichts zur Ausführung gekommen ist.“<sup>60</sup>

Die um 1864 in den meisten deutschen Staaten erlassenen Amnestien für verurteilte Revolutionäre veranlassten Köchly, der zwischenzeitlich in Zürich eine Professur angetreten hatte, zur Annahme einer Professur für Klassische Philologie an der Universität Heidelberg.

So ergab es sich, dass Köchly im September 1865 die Versammlung deutscher Schulmänner und Philologen in Heidelberg leitete. In der von ihm mitunterzeichneten Einladung war ausdrücklich darauf hingewiesen worden, dass auch gebildete Realschullehrer teilnehmen durften, was wie ein Nachhall auf die Diskussion über diese Frage klingen musste, die Köchly zwanzig Jahre zuvor bei seinem ersten Auftritt vor diesem Gremium in Darmstadt angestoßen hatte. In seiner am 27. September 1865 gehaltenen Rede zur Eröffnung der Veranstaltung fehlte es dann auch nicht an expliziten und impliziten Reminiszzenzen an die zwanzig Jahre zurückliegende Darmstädter

---

S. 262; C.L. Kirschbaum. *Naturwissenschaften*. Bd. 5 (1866). S. 920-970, hier S. 936-937; Bäumlein. *Präparation*. Bd. 6 (1867). S. 154-158, hier S. 156-158; H.E. Foß. *Reform der Gymnasien*. Bd. 6 (1867). S. 825-868, hier S. 844-855; Friedrich August Eckstein. *Lateinischer Unterricht*. Bd. 11 (1878). S. 483-696, hier S. 549-550.

59 *Encyclopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens*. Bd. 3. Gotha: Besser 1862. S. 636.

60 *Encyclopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens*. Bd. 11. Gotha: Besser 1878. S. 549f.

Versammlung.<sup>61</sup> Die anhaltende Stagnation in der Frage der Gymnasialreform ermöglichte es Köchly, unmittelbar an den seinerzeitigen Diskussionsstand anzuküpfen.<sup>62</sup> Weitere, z. T. schärfere Auseinandersetzungen, spielten sich in den Folgejahren insbesondere zwischen Eckstein und Köchly auf den deutschen Philologenversammlungen ab.

## 6 Zusammenfassung

Eine Analyse des ephemeren Erfolges und nachhaltigen Scheiterns der Gymnasialreformbewegung im Vormärz und im Verlauf der revolutionären Wellen von 1848 und 1849 ergibt, dass das Zusammenwirken von umfassenden schulreformerischen Aktivitäten mit radikalpolitisch ambitioniertem Aktivismus und parlamentarischem Engagement nicht ausreichte, den konservativen und restaurativen Kräften wirkungsvoll entgegenzutreten. Köchlys Konzept der Gymnasialreform, das zunächst von dem politischen Zeitgeist des Vormärz wesentliche Impulse empfangen hatte, absorbierte sich nach den ersten Erfolgen der Märzrevolution in den vordringlichen politischen Bestrebungen, die weitergehenden Märzerrungenschaften zu sichern und zu verstetigen. Der sich seit Anfang April 1848 eröffnende Spielraum für pädagogische und schulpolitische Umstrukturierungsprozesse erschöpfte sich in aufreibender Verbandsarbeit, deren Früchte in dem kurzen Zeitrahmen, der der Revolution beschieden war, nicht mehr eingefahren werden konnten. Köchlys weitgesteckte allgemeinpolitische und fundamentale schulreformerische Zielsetzungen, denen er auf parlamentarischer Ebene, im Rahmen von pädagogischen Verbänden und geselligen Vereinen und nicht zuletzt in kulturellen öffentlichen Veranstaltungen Bahn zu brechen versuchte, sollten im Schatten der Barrikaden des Dresdener Maiaufstandes in scheinbar unerreichbare Ferne rücken.

Die Märzerrungenschaft der freien Vereinsgründung war in Sachsen – und speziell in Dresden – eine der am stärksten genutzten Handlungsebenen der breiteren Öffentlichkeit. Das Erziehungs- und Schulwesen war insofern davon in besonderer Weise geprägt, als die Lehrer der verschiedenen

---

61 Verhandlungen der vierundzwanzigsten Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner in Heidelberg vom 27. Bis 30. September 1865 in Heidelberg. [Hg. Hermann Köchly] Leipzig: Teubner 1866. S. 13-14.

62 Verhandlungen [Hg. Köchly] (wie Anm. 61). S. 19.

Schultypen sich auf neu gegründeten oder umformierten Verbänden und Versammlungen zu organisieren begannen. Gleichzeitig spielte die Vernetzung der einzelnen Gruppierungen eine Rolle, und zwar auf drei Ebenen. Erstens sollten Einbettungen in eine Struktur, die den Blick auf das Schulwesen in seiner Gesamtheit gerichtet hatte, die Gleichberechtigung der unterschiedlichen Schultypen bewirken und eine Zersplitterung der Verbände vermeiden. Zweitens sollte die Koordinierung der Tätigkeiten einzelner Teilverbände im Rahmen überregionaler Großverbände auf gesamtsächsischer Ebene den Reformbestrebungen größeren Nachdruck verleihen. Drittens orientierte man sich über die Fortschritte in anderen Staaten des Deutschen Bundes und die erziehungspolitischen Aktivitäten des Frankfurter Paulskirchenparlaments. So kam es relativ schnell zur Gründung gesamtdeutscher Lehrervereinigungen, die eine länderübergreifende Basis für Reformbestrebungen zu legen versuchten.

Auf allen der drei genannten Ebenen war Köchly z. T. auf exponierte Weise tätig. Außer seiner gewissermaßen selbstverständlichen Teilnahme an den beiden Versammlungen der sächsischen Gymnasiallehrer des Jahres 1848 war er an der Gründung eines Allgemeinen deutschen Lehrervereins beteiligt, der alle Lehrer von der Kleinkinderschule bis zu den Universitäten umfassen sollte. Auf der Ende September 1848 in Eisenach stattfindenden Gründungsversammlung wurde er zum provisorischen Vorsitzenden gewählt. Fast überall wurde er als Mann der ersten Stunde geachtet und betrachtet, da er bereits vor der Revolution u. a. durch die Gründung des Gymnasialvereins den Diskussionsprozess angestoßen hatte, der sich nun scheinbar ungehindert und auf breiter Ebene entfaltete. Durch seine mitreißende Rednergabe und seine jugendliche Begeisterungsfähigkeit wurde er, um es mit einem unhistorischen Ausdruck zu charakterisieren, zum ‚Mataador‘ der Lehrerversammlungen des Jahres 1848.

Aber auch für die Rolle, die er als geselliger Moderator von mehr oder weniger unpolitischen Unterhaltungsveranstaltungen einnahm, scheint Köchly prädestiniert gewesen zu sein, da eine gewisse Freude an der Selbstdarstellung Teil seines Charakters gewesen zu sein scheint. Zweifellos besteht in dieser Hinsicht ein Zusammenhang zu Köchlys vielfach belegter Leidenschaft für das Theater, in der wohl auch eine Vorliebe für die mediale Konstruktion der bildungsorientierten Öffentlichkeit zum Ausdruck kommt. Schöngestige und populäre Vorträge, von denen sein Biograf Böckel allein im Rahmen des Gymnasialvereins die stolze Anzahl von vierzehn Präsentationen namhaft machen konnte, setzten sich auch nach den Märzereignissen

in den verschiedensten Zusammenhängen fort. Als einen der Höhepunkte darf man auf die Schillerfeier verweisen, die am 10. November 1848 in demselben Saal des Hôtel de Pologne stattfand, in dem Köchly Anfang März seinen überwältigenden ersten revolutionären Auftritt hatte.<sup>63</sup>

Die Emphase und die Begeisterungsfähigkeit, die Köchly im Vormärz und während der Revolutionen von 1848 und 1849 ausgezeichnet hatte, scheint in der Exilzeit in Zürich zum Stillstand gekommen zu sein. Diesen Eindruck gewinnt man jedenfalls aus einem aus dem Jahr 1855 stammenden Brief Köchlys an einen Freund in Dresden. Der betreffende Passus daraus mag den vorliegenden Beitrag gewissermaßen als Schlusstableau beschließen:

Du magst überhaupt glauben, daß trotz meines Stillebens und Stillschweigens dennoch die Erinnerung an meine alten treuen Freunde in Dresden, an die unvergeßlichen Jahre, die ich dort verlebte, stets wach und lebendig bleibt, um so mehr, als ich über die Jahre und die Stimmung hinaus bin, neue Verbindungen von gleicher Innigkeit zu schließen. Die Sehnsucht nach jenen vergangenen Zeiten würde mich gar nicht zur Ruhe kommen lassen, wenn ich mir nicht sagen müßte, daß unter den jetzigen Verhältnissen ein gleiches oder auch nur ein ähnliches Leben in Dresden sich nicht fortsetzen ließe. So gern daher mein Gedanke mit herzlicher Rührung und Dankbarkeit bei den Bildern einer regen und glücklichen Vergangenheit gemeinsamen Strebens weilt, so danke ich doch dem Gesckicke täglich, daß es durch einen raschen Ruck es mir erspart hat, die Niederlage der guten Sache, die Mißhandlung, ja den Untergang so vieler Freunde, den Triumph einer verächtlichen Reaction in Staat, Kirche und Schule mit eigenen Augen anzusehen.<sup>64</sup>

---

63 Die Annonce des Festprogramms in der Tagespresse verwies als Blickfang auf die zugesicherte Mitwirkung der Koryphäen des Königlichen Hoftheaters, Francisca Berg und Eduard Devrient, sowie des Herrn Dr. Köchly, der mit einem Vortrag über Schiller den ersten Wortbeitrag des Abends übernehmen und außerdem die einzelnen musikalischen und darstellenden Beiträge jeweils mit einleitenden Worten begleiten wollte. Vgl. Schillerfeier. In: *Dresdner Journal* 224 (10.11.1848). S. 1802. Devrient musste sein Mitwirken dann allerdings absagen und wurde durch den Schauspieler Porth vertreten.

64 Hermann Köchly an Gustav Eduard Schwender. Zürich 1855. Zitiert nach: Woldemar Lippert. *Richard Wagners Verbannung und Rückkehr 1849-1862*. Dresden: Aretz 1927. S. 200-201.